

# Cocktail

Mit Terminen  
vom 8.10. bis 14.10.

ung

NRZ · WR · WP · IKZ Freitag, 8. Oktober 1999

# Heim-Vorteil

## Die Zinkhütte hilft zurück auf den Weg

Jasmin schläft auf alten Kisten, ihre Mitbewohner übernachten im Müllcontainer, auf dem Baugerüst oder im ausrangierten VW Passat. Endlich haben sie wieder ein Dach über dem Kopf. Endlich ein Gefühl von Geborgenheit.

Das Jugendheim „Zinkhütte“ in Mülheim ist eine Zufluchtsstätte der besonderen Art. Was der Architekt und Sozialpädagoge Günther Stolz hier mit Unterstützung des Gerhard-Ters-teegen-Instituts umgesetzt hat, kann man durchdachtes Chaos nennen.

Die Wand in der Küche ist nicht zu Ende tapeziert, die Uhr im Flur hängt schief, die Stühle sind bunt zusammengewürfelt. Schön sieht das nicht aus. Soll es auch nicht. Vielmehr symbolisiert das ausgefallene Mobiliar: Hier wird Andersartigkeit akzeptiert.

Und die Jugendlichen zwischen zwölf und 18 Jahren, die oft spät abends an die Tür der Zinkhütte klopfen, sind in der Tat anders: Straßenkinder, die in Parks, U-Bahnschächten, Parkhäusern oder bei Bekannten nächtigen. Die deuten, stehlen, betteln, auf den Strich gehen, Stress mit den Eltern haben. Von heiler Welt keine Spur. Manche bleiben nur für eine einzige Nacht, andere monatelang.

„Wiedererkennungsmomente“ sollen die Jugendlichen haben, wenn sie die Zinkhütte betreten - durch Dinge, die ihnen von der Straße her vertraut sind. Weiche Stoffe bedecken die Wand und geben ein Gefühl von Sicherheit. Ein Gullydeckel in der Mitte dient als Tisch. „Warming-Up-Raum“ nennen es Günther Stolz und sein sechsköpfiges Team. Hier werden die ersten, zögerlichen Kontakte geknüpft. „Viele wollen nicht sofort mit uns sprechen, nicht sagen, wer sie sind und warum sie gekommen sind“, erklärt Günther Stolz. „Aber das ist in Ordnung.“



Hier ist nichts, wie man's sich im Heim vorstellt



Kisten oder Container? Jasmin nächtigt inmitten von Getränke-kästen. Fotos: Angelika Barth

Unser angekündigter Besuch hat die meisten verschreckt. Nein, öffentlich über ihre Situation reden wollen sie nicht. Außer Jasmin. Bevor die 16-Jährige in die Zinkhütte kam, hat sie in einer Außenwohngruppe gelebt. Dann versuchte sie es ein weiteres Mal zu Hause. „Aber es hat wieder nicht geklappt. Zuviel Stress mit meinem Vater.“

Jetzt sitzt sie auf ihrem Bett aus Dutzenden von Getränke-kisten. Ein Schulbuch liegt auf dem Tisch. Jasmin geht in die zehnte Klasse einer Hauptschule. Polizistin will sie werden. Die Zinkhütte gefällt nicht nur ihr, sondern auch Freunden, die sie besuchen. „Hey, das ist ja ganz anders, als man es sich in einem Heim so vorstellt.“

Stimmt. Hier haben die momentan sechs Bewohner

(acht Betten gibt es) Ruhe und Raum für sich. Keine festen Zeiten, weder für Mahlzeiten noch für Gesprächsrunden. „Die Regeln sind locker“,

sagt Günther Stolz. Und einfach zu merken: keine Drogen, keine Gewalt. Für angestaute Aggressionen gibt es dennoch ein Ventil: Fäuste können auf die dick mit Stoff umwickelten Säulen knallen. Besser als ins Fenster. „Das hat's auch schon gegeben.“

Fast alle haben schon mal probiert, den Spiegel von der Autotür abzutreten, die wie zufällig an der Wand lehnt. „Aber das geht nicht. Da ist eine Feder drin.“ Auch der schiefe Türbeschlag ist ein Dorn im Auge. Den wollte fast jeder schon richtig rücken.

Aber der sitzt bombenfest. Durch diese kleinen Gesten zeigen die Jugendlichen auch, dass sie eigentlich etwas anderes gerade rücken möchten: ihr Leben.

Jasmin ist auf dem richtigen Weg. Aber nicht alle sind so zielstrebig, so selbstsicher. Was Jasmin vor sich hat, ist viel. Doch die Betreuer wissen: „Nach der Zinkhütte kommt erst mal wenig.“

Claudia Wippich

Die Zinkhütte ist rund um die Uhr telefonisch zu erreichen: ☎ 0208 / 444 32 83.

Wer schon vorher in Autos statt im Ikea-Jugendzimmer schlafen musste, fühlt sich hier schnell zu Hause.

